

Predigt:

Und da sprach der Wirt zu seiner Schwester: Ich fühle mich so leicht und frei, ich könnte vor Freude tanzen!

Liebe Gemeinde!

Die Weihnachtsgeschichte ist auch eine Befreiungsgeschichte.

Maria, die junge Mutter, ist ganz gewiss befreit.

- Nicht nur von der Last des Kindes, in ihrem Bauch,
- nicht nur vor der Sorge und Angst vor der Geburt.
- Nicht nur vor der Not, kein Obdach zu haben.

Sondern so ein Kind, so ein ganz kleines, wo schon alles dran ist, aber klitzeklein und fein, runzlig und süß, da fällt doch alles andere ab von einem: der Alltag, der Stress, die Nöte, die Schmerzen, irgendwelche Streitigkeiten, – alles weg! Befreit. Von allem, was das Leben sonst so schwer macht.

Dass Maria vor Freude tanzt, dass allerdings wird wohl noch etwas dauern, ... still jetzt, weil's Kind schlafen muss...

Und Joseph, der Patchworkvater? Der nicht der Vater des Kindes ist, aber bei der Geburt dabei war und nun das Kind im Arm halten kann?

Auch der wird nun befreit sein. Ja, er hat sich richtig entschieden.

Ja, er ist bei der Mutter geblieben. Ja, er hat sie begleitet, beschützt, ihr geholfen.

Und nun wird er sie und das Kind versorgen, mit dem aller Nötigsten. Und das wird genug sein. Das nötigste, mehr braucht es nicht. Alles andere lenkt nur ab vom wichtigsten - denkt sich Josef.

Nicht große Themen müssen ihn nun beschäftigen, sondern Themen wie Bäuerchen, Windeln, Greinen, Schnüffeln des Kindes, der Gesichtsausdruck des kleinen Gesichtchens, wenn was bei ihm irgendwo kneift, und die selige Stille, wenn es schläft.

Faszinierend – denkt sich Joseph – wir alle waren einmal so süß... Kaum zu glauben.

Joseph ist befreit von den großen Fragen seines Lebens (bleibe ich bei der Frau), und von den großen Fragen allen Lebens (nach Krieg und Frieden, nach Politik und Gesellschaft...). Sondern er hat eine ganz kleine Antwort vor sich, in der Krippe liegen. Eine Antwort, die ihn ganz ausfüllt. Und er merkt, wie ihn innen drin die Freude durch zuckt. Er könnte tanzen.

Und wir? Wir, sind nicht Maria und Joseph (oder höchstens nur ganz selten), nur selten halten wir so ein Kind im Arm, auch wenn es das prägendste auf Erden ist. Nur selten verstehen wir, dass mit dem Kind die ganze Welt eine andere geworden ist.

Wir sind vielleicht eher wie der Wirt, der den Stall zur Verfügung gestellt hat. Er kommt nicht mal ausdrücklich in der Weihnachtsgeschichte vor. Wie auch wir nicht. Und er schaut von Ferne, er steht nicht im Zentrum, und das Jesuskind tritt nur zufällig in sein Leben. Vielleicht stolpert er nur ungeschickt in die Heilsgeschichte hinein. Und nun ist er drin. Wie auch wir.

Ich stelle mir vor, ich bin der Wirt, der nicht einmal in der Weihnachtsgeschichte genannt wird. Ich nenne ihn Tobias. Ich stelle mir vor, nachts, als ganz Bethlehem schon schlief, klopft es an meiner Tür. Wieso soll ich aufstehen? Ich will meine Ruhe haben. Das Leben ist schon schwer genug! Da will man doch abends seine Ruhe haben.

Doch da klopft es wieder.

Nun gut, ich gehe mürrisch hin. Draußen zwei Gestalten, ein Mann, eine Frau.

Sie sind Fremde. Ich kenne sie nicht. Sie sollen weg gehen! Auf solche Menschen geht man doch nicht ein – heißt es immer. Solche machen nur Scherereien – heißt es immer. Sollen dahin gehen, wo sie her gekommen sind – will ich sagen.

Und ich tue den Mund auf und sage etwas ganz anderes, ich verstehe es bis heute noch nicht.

Ich sage, „Ja, ich helfe euch, so gut ich kann.“

Ich verstehe es immer noch nicht, was ich gesagt habe, **aber es fühlt sich gut an.**

Ich muss das einem Menschen erzählen, was da geschehen ist. Vielleicht meiner Schwester. Ich werde es ihr schreiben. Ein Brief. Vielleicht verstehe ich dann. Denn - ich fühle mich auf einmal so

Liebe Jedidja, ich möchte dir von einem besonderen Erlebnis erzählen.

Denn ich fühle mich auf einmal so leicht, so frei. Da waren Nachts Fremde vor meiner Tür, die brauchten Hilfe. Und statt sie weg zu schicken, wie üblich, habe ich ihnen geholfen. Nicht viel, nur den Stall konnte ich ihnen geben.

Aber immerhin. Und sie sahen so erleichtert aus.

Jedidja, sag mir bitte, wo dieses Gefühl her kommt, dass ich mich so leicht fühle!

Denn ich könnte vor Freude tanzen.

Liebe Grüße

dein tanzender Tobias

Lieber Tobias,

Ich denke, deine Euphorie ist mehr als berechtigt. Aus eigenem Entschluss, nach eigener Überzeugung und mit ganzem Herzen hast du gehandelt.

Das macht frei! Ist es nicht verrückt, dass da, wo wir aus freiem Willen und ganz aufrichtig Verantwortung übernehmen, selber freier und leichter werden?

Und die eigene spürbare Freiheit kann einen ganz festlich, glücklich, und heiter stimmen.

Freu' dich an dem schönen Moment, halte ihn fest und erinnere dich,

wenn es dir mal nicht so geht. Schalom, mein lieber Bruder

deine Jedidja.

Liebe Jedidja,

ja, da benennst du es gleich. In so vielen Momenten fühle ich mich nicht frei.

Ich muss immer abwägen, soll ich das eine, oder das andere tun? Oder beides nur halb. Lasse ich mich auf etwas ganz ein? Oder schütze ich mich lieber und

verschließe mich? Ich nenne das Konzessionen, oder Kompromisse.
Mein Leben besteht aus lauter Kompromissen. Mit meiner Arbeit, mit meinen Kindern, mit meinen Eltern.
Selbst wenn wir ein Fest feiern, alles wird zuvor ausgehandelt und abgewogen.
Liebe Jedidja, vor lauter Kompromissen habe ich ganz vergessen, wie schön es ist, wenn man die mal über Bord wirft. Und im bewussten Erleben dieser Freiheit wird einem schnell deutlich, wie viel Unfreiheit und Unwahres es doch gibt.
Es grüßt dich, dein Tobias

Lieber Tobias,
Kompromisse müssen ja nicht schlecht sein. Sie helfen gegen Radikalität, sie verlangsamen, sie helfen, gut nachzudenken, sie helfen, dass beide Seiten etwas davon haben. Aber – du hast recht – oft machen sie nicht so richtig glücklich.
Vielleicht wird es mal jemanden geben, der kompromisslos Liebe übt. Auch wenn ich glaube, dass das nur Gott allein kann, kompromisslos lieben. Darum warten wir ja auf Gott, dass er uns jemanden schickt, der sich immer fürs Leben und für die Liebe entscheidet. Wir warten auf jemanden, der die besten Seiten aus seinem Gegenüber hervorbringt. Und ich hoffe, wenn der Heuchelei sieht oder Lieblosigkeit, oder Falschheit oder wenn er Arroganz riecht, dann soll er zornig sein – aus Liebe zornig. Um der Liebe willen zornig. Auf so einen warten wir doch.
Dass er die Liebe bringt, und das verkehrte Leben vertreibt.
Liebe Grüße, deine Jedidja

Liebe Jedidja,
aber so einen habe ich doch gefunden!!!!
Deshalb bin ich ja so euphorisch, immer noch! Hab ich dir denn gar nicht erzählt, was dann geschah?
Die zwei Fremden bekamen ein Kind, die junge Frau war nämlich schwanger, als sie an die Tür klopfte. Und in unserem Stall, du kennst ihn, ist nun das Kinderbett aufgestellt. Und die Hirten, diese ungehobelten Klötze: Selbst sie sind wie verwandelt. Dieses Kind, was da in der Krippe liegt, dass verwandelt sie alle. Grobiane werden zu Lämmern. Aber Feiglinge wie ich, wir werden zu Helden!
Mit mutigen Grüßen
dein Tobias

Lieber Tobias,
dein Mut steckt richtig an. Wenn du etwas brauchst für die kleine Familie, lass es mich wissen, ich schicke dir, was ich habe. Ich habe ein wenig Geld, und im Keller gute Kinderkleidung. Ich wünsche der Familie, und allen Menschen, die sie schützen von Herzen alles Gute. Und wenn's dir mal wieder schwer und zu viel wird, dann vergiss nicht, der Mensch ist nicht zum kriechen geschaffen, sondern zum Tanzen
Deine Jedidja

Liebe Jedidja,
das ist Gnade. Was du schreibst, und was ich erlebe. Ich habe die Gnade der Freiheit erlebt, ich bin über meinen Schatten gesprungen. Und wenn ich nun anderen davon erzähle, dann vermehrt sich die Gnade, bis dahin, dass nicht nur du, meine Schwester, sondern auch fremde Leute mir Hilfe anbieten. Es ist Gnade, ganz dicht dran sein zu dürfen, am Leben andere Menschen.
Früher dachte ich immer: *Die Welt kann ich eh nicht retten, also lass ich besser das alles. Ich kann ja doch nichts tun.* Und ich hatte den Mut verloren.
Jetzt weiß ich, ich muss nur dieses eine Kind retten, und dann und dann, ich merke es, dann rettet es mich! Wie? Weiß ich nicht, aber es geschieht!
Liebe Jedidja, es ist ein Familienfest, dass ich erlebe. Bloß eine Geburt.
Es ist nicht die politische Revolution, die endlich Gerechtigkeit bringt, für alle. Und Brot, für alle. Wovon ich früher geträumt habe. Und dann geschah ja doch nichts. Sondern es ist einfach nur die Freude an einer Familie – einer fremden noch dazu. Ist das nun eine zu kleine Freude? Bin ich zu bescheiden geworden?
Mit etwas kleinerem Mut grüßt dich
dein Tobias

Lieber Tobias, lass dich nicht beirren.
„Ich rette das Kind und es wird mich retten“, hast du geschrieben. Das klingt so verrückt, das muss wahr sein.
Und es ist schön, was du von der Gnade schreibst. Ich habe ein starkes Gefühl von Dankbarkeit in solchen Momenten. *Danke, lieber Gott, dass ich die Gelegenheit hatte und die Kraft habe, Gutes zu tun. Und doppelt danke, dass ich es sogar genießen kann. Danke, Gott, für alles gute in der Welt, was ich so oft übersehe. Danke, dass ich ein Teil davon sein darf.*
Während ich das schreibe, höre ich die neusten Nachrichten.
Aber sie sind nichts im Vergleich zu Deinen Neuigkeiten. Sie bewegen weder mein Herz, noch machen sie mir Mut und geben mir nicht die Kraft, anderen Menschen weiter zu helfen.
Danke für deine bewegenden Neuigkeiten.
Deine bewegte Jedidja

Liebe Jedidja, bevor ich jetzt zum Stall hinüber gehe, um die Geburt zu feiern, schreibe ich dir abschließend noch ein paar Zeilen: Ich habe in den letzten Tagen Freiheit gelernt. Ich konnte mich von dem vielen Schlechten in der Welt, dass wie ein Schleier über meiner Seele lag, befreien, oder besser, das neugeborene Kind hat mich davon befreit. Jedidja, ich habe eine Ahnung:
In diesem Kind begegnet mir Gott. Denn es verändert alles. Mir ist ganz weihnachtlich zu muhte.
Und wenn das Fest vorbei sein wird, wird diese Weihnachtsfreude bleiben, dass es das gibt: Freiheit, Geborgenheit, Liebe, Neuanfang. Und die Freude wird in mir tanzen.

Tänzerische Musik: Vom Jazz-Duo Nido

PS: In der Predigt ist ein wirklicher Schriftwechsel eingegangen, zwischen einer in der Flüchtlingsarbeit engagierten Frau und mir.